

Notizen „über Parsifal.“

Berlin

19. Mai 05
Je tiefer man in das Werk Richard Wagners eindringt, um so tiefer kommt man auch in theosophische mystische Fragen, ins Lebensrätsel hinein. Es ist etwas Bedeutsames, dass nachdem R. W. die ganze Urzeit der Germanischen Völker in den 4 Rufen des Ringens der Nibelungen verkörpert hatte, er ein eminent christliches Drama schuf, das Werk mit dem er sein Leben abschloss: „Parsifal“. - Man muss Wagners Persönlichkeit durchdringen, wenn man verstehen will was in Parsifal lebt. Für ihn war die Gestalt des Jesus von Nazareth schon seit den 40^{er}- Jahren im Begriff, sich zu gestalten. Anfänglich war es ein anderes Werk, in welchem die menschl. Liebe, wie sie in Jesus von Nazareth für die ganze Menschheit wirkte, zur Anschauung gebracht werden sollte. Der Grundgedanke dazu war ihm in den fünfziger Jahren

aufgestiegen u. dieses Drama sollte heissen: der „Sieger“. In diesem Drama kann man sehen, aus welchen Tiefen der Weltanschauung heraus die Intuitionen dieses Dichters geschöpft werden. Der Inhalt ist kurz folgender: „Amarda“, ein Jüngling der vornehmen Brahmanen-Kaste, wird leidenschaftlich geliebt von Takriti, einer Chandalarin, also aus einer verachteten Kaste. Er aber widersteht der Liebe u. wird ein Jünger Buddhas. Das Chandala-Mädchen sollte nach der Intention Wagners die Wiederverkörperung sein, einer Angehörigen der höchsten Brahmanen-Kaste, die die Liebe eines Chandala-Jünglings mit hochmütiger Verachtung von sich gewiesen hatte u. deren karmische Strafe es nun ist, in der Chandala-Kaste wiedergeboren zu werden. Nachdem sie sich nun auch so weit durchgearbeitet hat, dass sie ihrer Liebe entsagen kann, wird sie auch eine Jüngerin des Buddha. -

Sie sehen, dass er das karnische Problem in seiner ganzen Tiefe erfasste, als Wagner in der Mitte der fünfziger Jahre so weit gegangen war, dass er ein solches Christliches u. tiefstes Drama mit die "Sieger" schaffen wollte. Alle diese Gedanken sind zusammengefloßen im Parsifal, aber zugleich steht im Mittelpunkt das Christus-Problem. Dem Parsifal entströmt die ganze Tiefe dieses mittelalterlichen Problems.

Wolfram von Eschenbach hat zuerst das Mysterium des Parsifal dichterisch bearbeitet, bei ihm sehen wir dasselbe aus der tiefsten mittelalterlichen Substanz geschaffen. Im Mittelalter lebte in dem besten Geiste, die spirituelles Leben hatten etwas, was man in eingeweihten Kreisen die Erhöhung der Liebe nannte. Liebesänger u. Minnesänger gab es vorher u. nachher. Aber zwischen dem, was man früher in germanischen Ländern als Liebe auffasste, u. dem, was später im Christentum als gereinigte, geläuterte Liebe aufgekommen war, bestand ein grosser

Unterschied. Ein Denkmal davon ist uns im "armen Heinrich" erhalten geblieben. Hartmann von der Aue's "Armer Heinrich" ist durchdrungen von dem spirituellen Leben, welches sich die Ritter der Kreuzzüge aus dem Morgenland zurückgebracht hatten. Stellen wir uns den Inhalt des "Armen Heinrich" vor: "Ein Ritter schwäbischen Geschlechts, dem es bis dahin stets gut ergangen ist, wird von einer unheilbaren Krankheit, der Mieselsucht, befallen u. kann davon nur durch den Opfertod einer reinen Jungfrau befreit werden. Es findet sich eine Jungfrau die sich für ihn opfern will. Sie gehen nach Palermo in Italien zu einem berühmten Arzt, der die Opferung vollziehen soll. Aber im letzten Augenblick wird Heinrich das Opfer leid, er will es nicht annehmen. Die Jungfrau bleibt am Leben, Heinrich wird dennoch gesund, u. sie vermählen sich."

Hier finden wir also wieder die reine Jungfrau u. deren Opferung für

einen Menschen, der bisher im Sinnlichen gelebt hat, u. der dadurch gerettet wird. Hier liegt vom Standpunkt des Mittelalters ein Mysterium verborgen. Die alte Minnesängerei hielt man für etwas, was heraufgekommen war aus den 4 Stufen des altgermanischen Lebens, wie es uns in den Sagen, die Wagner in seiner Tetralogie darstellt, entgegentritt. Auf die Liebe die nur aus dem Sinnlichen stammte, sah man in jener Zeit zurück als auf etwas Ueberwundenes; geistig, verbunden mit dem Entsagnungsgefühl, sollte die Liebe wieder erstehen.

Wir müssen, wenn wir uns vergegenwärtigen was da geschah, alle Factoren zusammen^{schäpsten} rufen, die uns das Gepräge, die Physiognomie jener Zeit zurückrufen. Dann können wir verstehen, was Wagner zur Darstellung dieser Sage veranlasste. Es gab eine Sage bei den ältesten germanischen Römern, die wir überhaupt historisch verfolgen können, eine der Ursachen, die man in

etwas anderer Form auch in Italien u. andern Ländern findet. Wir wollen uns das Gerippe dieser Sache klar machen: Ein Mensch hat die Freuden der Welt kennen gelernt u. dringt ein in eine Art unterirdische Höhle; er lernt dort ein Weib, von übergrossen Reiz und Anziehungskraft kennen. Er erlebt Freuden des Paradieses, doch dann überkommt ihn die Sehnsucht nach der Oberwelt.

Er kehrt endlich wieder zurück aus dem Berge. - Ueberall findet sich diese Sage in Europa.

Im Tannhäuser tritt uns besonders klar entgegen. Wenn wir uns diese Sage vergegenwärtigen, so finden wir, dass sie zunächst eine Personifikation des alten Liebes- Strebens in germanischen Ländern vor jener Wende ist. Das Aufgeben des Wirkens in der Aussenwelt, das ^{sid} Zurückziehen in die Höhle zu den Freuden der alten Liebe, zur Göttin Venus.

Die Sage hat aber in dieser Form keinen rechten Knotenpunkt, kein Höheraufschauen. Sie ist geformt von jener Umgestaltung der

Liebe. Später, in den Anfängen der spirituellen
Ausgestaltung der Liebe, im Christentum,
wollte man ein Schlaglicht werfen auf
frühere Zeiten, u. in Gegensatz setzen dieses
Paradies mit dem andern Paradies, was es
jezt gab. Wir haben es nötig, hier unsere
5^{te} Wurzelrasse zu betrachten. Nachdem die
Fluten die Atlantis begraben hatten, tauchten
nacheinander die Unterassen der 5^{ten}
Wurzelrasse auf, die indische, persische,
ägyptische (chaldäische - babylonisch-assyrisch,
u. griechisch-lateinische. Nach dem Ab-
fluten der römischen Kultur, geht unsere
5^{te} Unterasse hervor, die germanischen Völker
schaffen, in denen wir leben, die ihre ^{eigene}
Bedeutung für das christliche Europa haben.
Nicht als ob Wagner dies alles gewusst
hätte, aber in ihm lebte ein absolut sicheres
Gefühl für die Weltlage, u. er empfand
die Aufgabe der Rasse, wie man sie in
der Theosophie nicht besser empfinden könnte.
Sie wissen, dass eine jede dieser Rassen

inspiriert wurde von grossen Eingeweichten.
Die 5^{te} Wurzelrasse nimmt ihren Ursprung
von den Ursemiten. Etwas von diesem
Einschlag lebt nun in allen Unterassen,
die bisher die 5^{te} Wurzelrasse ausgemacht
haben. Sie wissen, dass als Atlantis von
den Fluten verschlungen wurde, diejenigen,
welche ausgewandert u. vor dem Untergang
ihrer Rasse bewahrt wurden, von dem Mann,
einem göttlichen Führer, nach Asien geführt
wurden, in die Wüste Gobi. Von hier aus
gingen Kultureinschläge nach Indien, Persien,
Assyrien, Ägypten, Griechenland, Rom u.
auch nach unsern Gegenden. Nicht mehr
für die Geschichte verfolgbar, sind ja die
beiden ersten semitischen Kultureinschläge,
wenn wir die Urarischen Kulturen betrachten.
Klarer wird es erst in der 3^{ten} Unterasse
bei dem ägyptisch-semitisch-babylonischen
Völkern; das Volk Israel hat davon seinen
Namen. Als vierter Impuls ist das
Christentum selbst auf einen semitischen

Einschlag zurückzuführen. Wenn wir
weiter diesen Einschlägen nachgehen, finden
wir den semitischen Einfluss durch die maurischen
Völker, die in Spanien waren eingedrungen, über
ganz Europa ausgebreitet, dem sich selbst christliche
Mönche nicht entziehen können. So erstreckt
sich der semitische Impuls bis auf die 5^{te}
Unterrasse. Wir sehen, damit die eine grosse
Strömung, durch die die Urkultur fünf mal
beeinflusst wird von diesen Impulsen.
Von Süden her haben wir diesen einen grossen
spirituellen Strom, dem eine andre Strömung,
die sich im Norden durch 4 Tufen der Ur-
kultur entwickelt hat, entgegenwächst, bis
zum Zusammenfluss beider Strömungen. Ein
weltlich natives Volk ist es, was hier als
Europäisches Urvolk gesessen hat u. nun
beeinflusst wird von von ^{den} Süden herauf.
Rommernde Kultur an der Wende des 12^{ten}
13 Jahrhunderts. Wie eine spirituelle Luft-
strömung wirkte dieses Herindringen einer
neuen Kultur. Wolfram von Eschenbach

stand ganz unter dem Einflusse dieser geistigen
Strömung. Die nordische Kultur ist symbolisiert
durch die Sage vom Tannhäuser, wo der Impuls
auch vom Süden kommt. Überall finden
wir etwas, was wir als den semitischen Impuls
bezeichnen können. Aber eines empfand man
mächtig. Dass die germanische Rasse ein
letztes Glied dieser Entwicklung ist sei, dass
ganz etwas Neues kommen sollte, dass, als
die 6^{te} Unterasse, sich ganz etwas Neues
vorbereitet. Das ist die höhere Sendung des
Christentums. Eine neue Art des Christentums
empfand man in damaliger Zeit in den
germanischen Ländern als Sehnsucht; ein
Christentum in reiner, ursprünglicher Gestalt
sollte geschaffen werden, losgelöst von dem,
was vom Süden herübergekommen war.
Es bildete sich ein Gegensatz zwischen Rom
u. Jerusalem, „hie Rom, hie Jerusalem“,
unter diesem Schlachtruf kämpften die Kreuz-
fahrer. Niemals ist der Gedanke verlorener
gegangen, dass Jerusalem der Mittelpunkt

sein müsse. So dachte Dante, so die grossen Scholastiker. Und mehr noch dachte man an ein geistiges, als an ein sinnliches Jerusalem, das den geistigen Mittelpunkt bilden sollte u. zugleich ein Vorposten der Zukunft sein sollte. So empfand man, dass die 5^e Unterrasse noch einen andern Zweck, noch eine andre Aufgabe zu lösen hatte. Die alten Einflüsse hatten aufgehört, etwas ganz Neues sollte kommen; ein neuer Wirbel der Weltkultur begann! Nur ein Versuch war es, was aus dem Süden gekommen war, aber herausschälen sollte man aus dieser Schale den Kern; so empfand man an der Wende des Mittelalters etwas Uebergehendes, das Aufhören von etwas, was man als Wohlthat empfunden hatte, u. etwas Aufgehendes in der Sehnsucht nach dem Neuen. Vor allem lebte dies in der gewaltigen Persönlichkeit des Wolfram von Eschenbach. Nun betrachten Sie die neue Zeit, stellen Sie sich das Gefühl erneuert vor in dieser

Zeit, als der Niedergang gekommen war, so finden Sie etwas, was in Wagner gelebt hat. Mittlerweile war vieles von dem, was man früher als Niedergang der Rasse empfunden hatte, eingetroffen. Richard Wagner hat von Anfang seines bewussten Lebens an, dies besonders gefühlt. Symptome des Niederganges u. der Neubildung sind das Chaos, welches uns heute in vieler Beziehung umgibt, in welchem das niedere Volk mehr hinwächst als hinlebt. Das Elend der grossen europäischen Volksmassen, deren spirituelles Leben im Dunkel bleibt, die abgetrennt sind von aller Bildung, hat niemand tiefer empfunden als Richard W., u. daher wurde er im Jahre 1848 Revolutionär. Weil der Gedanke schwer auf seiner Seele lastete, es ist in unsere Hand gegeben heute noch, mitzuwirken, das niedergehende Rad zu beschleunigen, oder zur Führung des Rades aufwärts. Das ist der Gedanke von Bayreuth, 1848 war nur ein kleines Symptom dieser kommenden, spirituellen Bewegung.

Kann wir das erfahren, werden wir verstehen,
wie Wagner zu seinem Rasse-Problem kam,
wie es sich ausdrückt in seinen Prosa-
Schriften. Er sagte sich etwa folgendes:
* Da haben wir drüben in Asien, in dem
indischen Volk etwas von der ursprünglichen
Kraft der arischen Rasse. Da lebt etwas
von der hohen Kraft spirituellen Lebens
der arischen Rasse für eine Elite, für das
Brahmanentum. Ausgeschlossen sind
die niederen Kasten, aber für das Brahman-
entum ist ein hoher geistiger Standpunkt
erreicht. * Dann sagt sich R. W., erblicke
wir im Norden eine naive Rasse, welche
die 4^{te} Stufe der Entwicklung, in sich
selbst durchgemacht hat; ein jagdfreudiges
Volk, das Freude am Töten hat. Diese
Freude am Töten des Lebens ist eigentlich
eine Dekadenz-Symptom. Es ist eine
tiefe occulte Wahrheit, dass das Leben
in einem merkwürdigen Zusammenhange
steht mit dem Wissen, mit der Entwicklung

des Menschen nach höherer, spiritueller Erkenntnis.
Alles, was der Mensch vollbringt an Qual, an
Vernichtung des Lebens, erzieht ihm spirituelle
Kraft. Daher muss derjenige, der dem schwarzen
Pfad geht, Leben vernichten. (Ungeboresenes
Leben vernichtet Glita in Mabel Collins' „
Glita, Geschichte einer schwarzen Magierin“;
„Weil sie Leben braucht, um ihre Kraft zu
erhalten. Es ist ein tiefer Zusammenhang
zwischen dem Töten des Lebens u. dem Leben
des Menschen. In ewiger Zeitentwicklung
ist dies eine Lektion, die gelernt u. durchge-
macht werden muss, weil sie in der Mikrop-
Tatsache geworden. Aber etwas anderes ist
es, ob in einer bestimmten Zeitentwicklung
in naiver Weise getötet wird; damals erfährt
man durch das Töten die Kraft die in
Einem war. In dieser Lage waren die
altgermanischen Jägervölker. Jetzt aber, nachdem
das Christentum gekommen ist, ist das Töten
eine Sünde, und jetzt bedeutet es ein
Symptom des Niederganges der Rasse.

Hier liegt der Grundstock zu der Anschauung,
die Wagner zum strengen Vegetarismus ge-
führt hat. Er bezeichnet es als einzige
Möglichkeit des Aufstieges der Rasse,
den Übergang zu einer Nahrung, die
nicht verleitet zum Töten. Die Empfindung
dafür, dass ein neuer Impuls kommen
musste, veranlasste Wagner auch zu seinen
Ausführungen über den Einfluss des
Judentums auf die heutige Kultur.
Er war nicht Antisemit in dem heutigen,
gehässigen Sinne, aber er fühlte, dass
das Judentum seine Rolle als solches
ausgespielt hatte, dass die semitischen
Impulse verglimmen mussten, daher sein
Ruf nach Emanzipation von solchen
Impulsen. Von dieser grossen spirituellen
Seite kam ihm das Gefühl, dass etwas
Neues an die Stelle früherer Impulse
treten müsse. Es hängt dies zusammen
mit der Art, wie er unsere Rasse auf-
fasste. Er machte einen Unterschied

zwischen Seelenentwicklung u. Rassenentwicklung.
Und diesen Unterschied muss man machen,
indem man sagt: Wir alle waren verkörpert
in der atlantischen Rasse, während die Seelen
höher gestiegen sind, sind die Rassen in
Dekadenz geraten. Jedes Höherstiegen ist
verbunden mit Niedersiegen. Für jeden
sich Veredelnden gibt es einen Hinab-
sinkenden. Es ist ein Unterschied zwischen
der Seele im Rassenkörper selbst. Je mehr
der Mensch der Rasse ähnlich wird, je mehr
er liebt, was zeitlich, vergänglich mit
Eigenschaften seiner Rasse verbunden ist,
desto mehr gehört er dem Niedergang der
Rasse an. Je mehr er sich frei macht,
sich heraushebt aus den Rasseeigentümlich-
keiten, desto mehr hat die Seele die
Möglichkeit, höher verkörpert zu werden.
R. W. weiss, dass es nicht die Seelen sind,
die man bekämpfen kann in einer Rasse,
sondern die Rasse, die ihre Rolle ausge-
spielt hat. Nur nur die Rasse, nicht um

die Seelen, die in dieser Rasse inkarniert sind, handelt es sich in dieser Bekämpfung dessen, was im Semitismus sich ausdrückt. So unterscheidet Wagner zwischen dem Niedergang der Rasse u. dem Aufstieg der Seele, wie Wolfram von Eschenbach oder Hartmann von der Aue. Wir müssen noch einmal betrachten, wie es beim „Armen Heinrich“ hinst, dass er geheilt wird durch eine reine Jungfrau. Heinrich hat zunächst gelebt im Sinnlichen, sein Ich ist geboren aus seiner Rasse. Dies „Ich“ wird krank, als der höhere Beruf an ihn - an die Menschheit - heraustritt. Die Seele wird krank, weil sie sich verbindet mit dem, was nur in der Rasse lebt, der Liebe, wie ^{sie} sich ausdrückt in der Weise der Rasse. Und nun soll aus der in der Rasse lebenden niederen Liebe, die höhere Liebe sich entwickeln. Das in der Rasse Lebende muss erlöst werden durch ein Höheres, durch die höhere, reinere Liebe, die sich opfert für die sterbende Seele des Menschen.

Sie wissen, dass die Seele in ein Mäuliches u. ein Weibliches zerfällt u. dass dieses Seelische herabgedrückt wird durch, dass sich etwas Sinnliches hineinschleicht. „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan!“ Die Erlösung bedeutet es, dass das Sinnliche überwunden wird, auch dargestellt im Tristan u. Isolde. Der historische Ausdruck für diese Überwindung des Sinnlichen ist Parsifal. Er ist der Repräsentant des neuen Christentums. Er wird dadurch König vom heiligen Gral, dass er erlöst, was früher unter der Knechtschaft des Sinnlichen litt, u. ein neues Prinzip der Liebe hineinbringt in die Welt. Was liegt dem Parsifal zu Grunde? Was bedeutet der heilige Gral? Die Ur Sage, die wir auftauchen sehen um die Wende des Mittelalters, erzählt uns, dass der heilige Gral die Schale ist, deren sich Jesus Christus beim heiligen Abendmahl bediente und in der Joseph von Arimathia dann das Blut auffing, welches aus der Wunde Christi floss. Die Lauge, die diese

Wunde geschlagen hatte, wurde mit der Schale
von Engeln emporgetragen u. in der Luft
schwebend erhalten, bis sich Titivell fand,
der auf dem Berge Moutsalvat, das ist der
Berg des Heils, eine Burg erbaute, in der sie
aufbewahrt wurden. Zwölf Ritter sind
versammelt, welche dem heiligen Gral
dienen. Er hat die Kraft den Tod abzu-
wenden von diesen Rittern u. ihnen das
zu geben, was sie zum Leben brauchen.
(Sein Ausblick giebt ihnen immer aufs neue
spirituelle Kraft.) Wir haben auf einer
Seite den Grabtempel mit seinen Rittern,
auf der andern Seite das Zauberschloß des
Klingsor, mit seiner Ritterschaft, die die
eigentlichen Feinde der Ritterschaft des Gral
sind. Zwei Arten des Christentums werden
uns hier gegenübergestellt. Die eine stellt
die Ritterschaft des Gral, die andre Art
stellt Klingsor dar. Klingsor ist der,
welcher sich verstimmt hat, um nicht
der Sinnlichkeit zu verfallen. Das Verlangen

aber ist nicht von ihm überwunden, er hat
nur unmöglich gemacht es zu befriedigen. So
lebt er in einem Reiche der Sinnlichkeit. Ihm
dienen die Zaubermädchen (alles was zum
Reiche des Verlangens gehört.) Kundry ist die
eigentliche Verführerin in diesem Reich, sie
zieht alles, was zu Klingsor kommt, hin
zur sinnlichen Liebe. Klingsor hat nicht
das Verlangen, sondern nur das Organ des
Verlangens getötet. Das Christentum, das
asketisch geworden ist, wird in Klingsor
personifiziert, das wohl die Sinnlichkeit
abgetötet hatte, aber nicht das Verlangen;
es rettet nicht vor der verführenden Kraft
der Kundry. Etwas Höheres sah man in der
Kraft der Spiritualität, die nicht durch
Zwang, sondern durch höheres geistiges
Erkennen sich erhebt über die Sinnlichkeit
in das Reich der geläuterten Liebe. Aufstas
u. die Gralritterschaft erstrebt es, aber noch
war es nicht möglich, dies Reich zu schaffen.
Solange nicht die rechte, spirituelle Kraft da war,

muss Anfortas der Verführung der Kundry
verfallen; die höhere Gesinnung die in
Anfortas personifiziert ist, fällt der niedrigen
Gesinnung zum Opfer. So haben wir 2
Erscheinungen. Auf der einen Seite das
Christentum, das asketisch geworden ist, das
nicht zu höherer spiritueller Erkenntnis
vordringen kann; auf der andern Seite die
geistliche Ritterschaft, welche solange immer
Klingsar's Verführung zum Opfer fällt, als
der Erlöser nicht erschienen ist, der Klingsar
besiegt.

Anfortas wird verwundet, verliert
die heilige Lanze, er muss als ein Schmerzens-
behafteter König den Gral hüten. So krank
u. leidet dieses höhere Christentum u. muss
im Leiden die Mysterien des Christentums
hüten, bis ein neuer Erlöser erscheint u.
dieser Erlöser erhebt im Parsifal. Parsifal
muss zunächst seine Lektionen lernen, er
macht die Prüfungen durch, dann läutert
er sich u. erhebt sich zu jener spirituellen

Kraft, zu dem Gefühl der grossen Einheit alles
Seins. Richard Wagner kommt damit unbewusst
zu grossen acculten Wahrheiten; erstens zum
Mitleid. Zunächst macht Parsifal die Prüfen-
leiter durch, die ihm Mitleid mit unsern ältern
Brüdern, den Tieren, einflösst. Er hat im
ungehobenen Triebe zur Ritterschaft seine Mutter
"Herzeliide" verlassen, die vor Gram gestorben ist,
er hat gekämpft u. getötet. Im scheidenden
Blick des Tieres ist ihm aufgegangen was es
heisst: "töten". Die zweite Stufe besteht
darin, dass er sich erhebt über das Verlangen,
ohne äusserlich das Verlangen abzutöten. -
Er gelangt zunächst zum Heiligtum des
Grals, er kennt seine Aufgabe aber noch nicht.
Er brüt seine Lektionen durch das Leben. Er
verfällt der Versuchung durch Kundry, aber er
besteht die Prüfung. Im Augenblicke wo er
unterliegen könnte, erhebt er sich über die
Macht des Verlangens, eine neue, reine Liebe
erstrahlt in ihm gleich der aufgehenden
Sonne. Aufblitzt das, was wir schon in der

Gottedämmerung erstehen sehen:

"Inkarnatus de Sancto Spiritu ex Maria Virgine"
geboren vom Geist durch die Jungfrau, die
nicht von der Sinnlichkeit durchtränkte
höhere Liebe.

Eine Seele muss der Mensch in sich erwecken,
die alles Sinnliche veredelt, weil aus der
jungfräulichen Materie das Ich, der Christus
geboren wird. Er lässt sterben das niedere
Weibliche, das ihn wegzieht vom Geiste. Eine
höhere jungfräuliche Kraft tritt der ver-
führerischen Kundry entgegen. Überwunden
muss Kundry werden, jenes andre Weibliche,
das Geschlechtliche, welches den Menschen herab-
ziehen sucht. Kundry ist schon einmal
dagegen, als die Herodias, die das Haupt
des Johannes des Täufers verlangt, die den
Ahasverus geboren, jene Kraft welche sie nicht
zu Ruhe kommen lässt, so dass sie
überall die sinnliche Liebe sucht. Sie ist
die Liebe, die ohne Abtötung gereinigt u.
gelaütet erst eine Wandlung erfahren

muss wie Kundry. Befreiung von der sinnlichen
Liebe, das ist es was uns Richard Wagner
hineingeheimnist hat in seinem "Parsifal".
Dieser Gedanke ist es der sich durch alle
Werke Richard Wagners hinaufraucht. Schon
im "fliegenden Holländer" wird er durch
die intuitive Kraft seines Wesens hingeführt
zu demselben Problem, wo das jungfräuliche
Weib durch seine Opferung den Holländer
nach seinen langen Verfahren erlöst. Es
ist auch das Problem des "Tannhäuser".
Auch den "Längerkrieg auf der Wartburg"
stellt er dar als den Kampf zwischen dem
Sänger der alten sinnlichen Liebe, Heinrich
von Ofterdingen, u. Wolfram von Eschenbach,
der die Kraft des erneuten, spirituellen
Christentums repräsentiert. Heinrich von
Ofterdingen wird von Wolfram von
Eschenbach überwunden, er holt sich
den Meister Klingor von Ungarland
zu Hilfe, aber beide werden von
Wolfram besiegt. Tiefer noch verstehen

wie jetzt den „Tristan“, weil wir wissen dass es nicht Erhöhung der Liebe, sondern Überwindung der Rasse ist, Klärung u. Läuterung der Liebe, was in ihm lebt. Aus der Schopenhauerschen Verneinung des Willens, schwang Richard Wagner sich auf zur Läuterung des Willens.

Wagner hat diese Läuterung sogar in seinen „Meistersingern“ zum Ausdruck gebracht, in der Reinigung des Hans Sachs von der Versuchung die er Eva gegenüber empfindet, sie für sich selbst zu gewinnen. Nicht so sehr im Texte selbst, als in der Musik verspüren wir etwas von diesem Laubem.

Und zusammengefloßen ist ihm alles das im „Parsifal“. Richard Wagner hat zurückge- blickt zu jenem brahmanischen Ideal; mit Wehmuth u. Schmerz hat er die Verfalls- Symptome gesehen in der gegenwärtigen Rasse; aus der Kunst heraus wollte er einen neuen Impuls schaffen. Die Erlösung der Rasse durch neuen spirituellen Inhalt, das war es, was er in seinen Festspielen geben wollte.

Aus diesem Geiste heraus schrieb Nietzsche, solange er mit Wagner ging, über dionysische Kunst. Er fühlte, dass in diesen Spielen etwas lebte vom Geiste der alten Mysterien. Diese hatten beigetragen zur Erhebung der Rasse bis in die 4^{te} Unterasse hinein. In der Tiefe der Mysterientempel des Dionisos empfand man diese Erhöhung des Menschen, u. im Norden sagten die Eingeweihten, die Druiden, von der Götterdämmerung aus würde ein neues Geschlecht hervorgehen. Und mitten in diesen Anschauungen steht unsere Kultur die die grosse Mission des Christentums einzuleiten hat. Wehmützig sprach der griechische Myste von dem Menschen „der kummern merdt“ die Mysterien zu erfüllen. Richard Wagner sah die Zeit nahe, wo sich erfüllen muss das Christentum, das sich heraufentwickelt hat aus der 5^{ten} Unterasse. Es brachte den Glauben auch denen „die nicht schauen“. Jetzt soll es hinuntersteigen in die Errettung der Rasse. Die Zukunft wird es bringen.

dass der Gott der Mysterien aus dem Menschlichen wieder aufsteigen wird zum Göttlichen. Die alte nordische Götterdämmerung zeigte uns diesen Aufstieg, da die Götter auf der Brücke des Regenbogens nach Walhall ziehen. Die Zeit ist nahe und muss sich erfüllen, da das Christentum seine ureigene Sprache spricht, u. wo „wieder schauen werden die da glauben.“ So zeigt uns das Ereignis von Bayreuth zwei Kulturströmungen: das Aufleben der Mysterien Griechenlands u. ein neues Christentum, u. damit die Vereinigung dessen, was sich einst getrennt hatte.

So empfand Richard Wagner, so empfanden die, die um ihn waren, so empfand auch E. Schenke diese Kunst als ein erstes Vorspiel zur Einigung dessen, was sich damals getrennt hatte. In dem Drama waren Religion, Kunst u. Wissenschaft in Einem, bis die Spaltung kam u. sie als Strömungen neben einander aus der gemeinsamen Wurzel der griechischen Mysterien flossen.

Jede hat so gross werden können, weil sie zunächst ihren eigenen Weg gingen. Die Zeit

land für das Gemüt einen besonderen, religiösen, für die Sinne einen künstlerischen, für die Vernunft einen wissenschaftlichen Ausdruck.

So musste es kommen, denn nur wenn der Mensch auf getrenntem Wege eine jede seiner Fähigkeiten entfalten konnte bis zur höchsten Blüte, konnte eine Vollkommenheit erreicht werden. Die

Religion, wenn sie hinaufgeführt ist zu dem höhern Christentum, ist bereit, sich wieder zu vereinigen mit der Kunst u. Wissenschaft.

Die Kunst, Dichtung, Malerei, plastische Kunst u. Musik, sie werden erst ihre Höhe erreichen, wenn sie sich einreihen der wirklichen Religion.

Und die Wissenschaft, die erst in der Neuzeit zur vollen Entfaltung gelangt ist, hat in Wahrheit den Impuls gegeben zur Vereinigung dieser 3 Strömungen.

Jetzt ist durch Richard Wagner, der als einer der ersten den Impuls einer neuen Vereinigung von Kunst, Wissenschaft und Religion empfand, diese Vereinigung als eine neue Wehregabe der Menschheit dargeboten. Er empfand, dass

das Christentum wieder berufen ist, alles zu vereinigen. Und dieses neue Christentum hat er hineingelegt in den "Parsifal".

Wie die grosse Strömung einer neuen Kultur klingt an unser Ohr jener Charfreitagszauber, in dem Wagner seine eigene Charfreitag-Stimmung niedergelegt hat. Jene Charfreitag-Stimmung in der er erkannte, dass Seelenentwicklung u. Rassenentwicklung verschiedene Wege gehen müssen. Dass es gilt, die Seelen zu erheben und zu erlösen, dass die Seele zur Auferstehung zu bringen unsere Aufgabe ist, trotz des tragischen Geschicks mit dem Körper der Rasse verbunden zu sein, mit dem was niedergeht. Erklingen lassen die Welt von Tönen, die auf eine neue Zukunft hinweisen, ein aufgehender Stern, so wollte Richard Wagner sein Werk in Bayreuth hinstellen. Ein kleiner Teil der Menschheit sollte wenigstens auf jene Töne der Zukunft hören. Als eine Apokalypse, die Wagner

seiner Zeit verkündet, als ein rechter Prophet, der wusste, dass bald eine neue Zeit heranzubrechen muss, auf die er hinweisen wollte, klinge sein Lebenswerk aus:

"Die Gesichte die ich sehe,
Will ich Euch Ründen." -
